

700 Jahre Schweiz

Kulturpsychologische Anmerkungen zur Schweiz*

Eine faltige und vom Verfall gezeichnete alte Frau steht rauchend auf der Straße. Ihr fast durchsichtiger Spitzenbody ist durch eine lässig geschulterte Pelzstola bedeckt. Ihr todesbleiches Antlitz kontrastiert mit ihrer schwarzen Wimperntusche und der wallend-schwarzen Federperücke. In ihren knöchernen Fingern hält sie lasziv eine lange Zigarettenspitze. Neben ihr steht ein junger Mann, den sie kokett aus ihren Augenwinkeln mustert. Der junge Mann bietet ihr eine Zigarette Marke 'West' an.

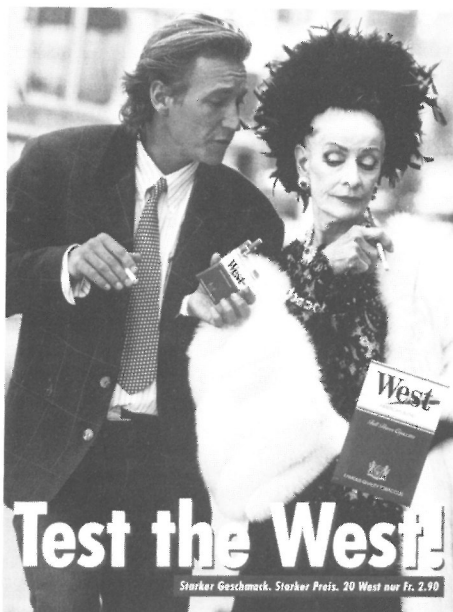
Nichts besonderes – denkt der westdeutsche Werbekonsument. In der Schweiz aber erregte dieses Plakat im Jubiläumsjahr beispielloses Aufsehen. Die Mehrheit der Schweizer wehrte es als provozierend andersartig und als versteckten Aufruf zur Rebellion ab. Einige Betrachter fühlten sich gar durch den Anblick der alten Frau verhext.

Kultur als Behandlungssystem

Wenn man Kultur aus kulturpsychologischer Sicht als ein 'Behandlungssystem der Wirklichkeit' betrachtet, wird die enorme Wirkung dieses verbildlichten Besuchs einer alten Dame verständlich: Das Werbeplakat torpediert und verdeutlicht – ebenso wie DÜRRENMATTS Dame – die Grundfeste des schweizerischen Behandlungssystems. Behandlungssysteme fallen nicht vom Himmel, sondern entwickeln, modifizieren und spezifizieren sich im Laufe der Zeit. Eine Jubiläumsfeier erinnert daran, daß diese Systeme ihre *Tradition und Geschichte* haben. Sie begründen

sich durch die Aufgabe, mit einem konstituierenden Entwicklungs- oder Gestaltungsproblem fertig zu werden und eine diesem Problem angemessene Lösung zu entwickeln.

Das Entwicklungsproblem der Schweiz ist eine *ins Extrem zugespitzte Integrations-Aufgabe*: Wie kann man in einem einheitlichen Gebilde ver-



schiedene Gruppierungen (deutsch-, französisch-, italienisch-, rätoromanisch-sprechende) *unterbringen*, ohne daß sich dieses Gebilde in ständigen *Revoluten* verzehrt und ohne daß die verschiedenen Gruppierungen ihre Eigenart bzw. ihr Eigenrecht verlieren?¹

Das Schweizer Nationalgericht – *das Käsefondue* – gewinnt dabei den Charakter einer programmatischen Lehrveranstaltung, in der dieses konstituierende Kulturproblem nachgespielt wird und in der der Einzelne seine Kultur-Tauglichkeit einüben und unter Beweis stellen kann:

* Die kulturpsychologischen Anmerkungen basieren auf 80 psychologische Tiefeninterviews, die im Sommer 1991 zum Rauchen und zur Marke 'West' von Judith Behmer, Stephan Grünewald, Ines Imdahl, Hans Joachim Karopka und Stephan Urlings durchgeführt wurden.

Gemeinschaftliches Arrangement, aber tunlichst ohne den Verlust eigener Anteile.

Neutralität und Enthaltbarkeit

Einen ersten Grundzug der Behandlung des Schweizer Integrationsproblems markieren Neutralität und Enthaltbarkeit: Walter SCHENKER stilisiert die Neutralität der Schweiz zu einer „puren Überlebensfrage“, denn ohne sie hätte sich „die

tion erscheint. ... Die Möglichkeit, eine integrale Kritik auszusprechen, scheint nicht im eidgenössischen Kanal zu liegen ... Tatsächlich gibt es in der Schweiz nur Vereinzelte, die so weit gehen, daß sie die Toleranz auf die Probe stellen; sie gelten als suspekt, ihre Haltung nicht als Haltung, sondern als Renitenz.“

Eine Scheu vor Konflikten und offenen Ausein-



Schweiz fast unweigerlich in verschiedene Lager gespalten“. Die schon beinahe sprichwörtliche Neutralität der Schweizer prägt und färbt auch das ganze Alltagsleben. Die Kleidung ist in der Regel sachlich, nüchtern mit einem dezenten Chic und beinahe nie so schrill und konsequent durchgestylt wie auf dem beschriebenen Werbe- foto. Im Gespräch oder in der Diskussion werden eigene Positionen, Ausrichtungen oder Haltungen meist nicht offensiv und kämpferisch propagiert oder demonstriert. Ein höflicher, diplomatischer und zurückhaltender Ton ist vorherrschend.

An dieser vornehmen Zurückhaltung ist der Schriftsteller Max FRISCH fast verzweifelt. Seiner Meinung nach „fordert die Schweiz nicht zur fundamentalen Opposition heraus. Round-table-Diskussionen im schweizerischen Fernsehen, verglichen mit bundesdeutschen oder britischen, verblüffen immer wieder durch ihren Ton: man ist nie so weit auseinander, daß einer als Opposi-

andersetungen bestimmt nicht nur die Geschichte des Gemeinwesens, sondern auch die Geschicke jedes Einzelnen: durch eine höfliche-neutrale Grundhaltung versteht man es meist, in den Alltagsturbulenzen eine fast unangreifbare Stellung oder Position zu beziehen.

Rigide Grenzziehungen

Die Wahrung der Neutralität und die Vermeidung von Konflikten setzt aber voraus, daß der Alltag möglichst wenige offene Reibungsflächen bietet, denen Zündfunken für Auseinandersetzungen entspringen könnten. Diese Voraussetzung weist auf einen weiteren Behandlungszug der Schweiz:

Durch rigide Grenzziehungen, durch prophylaktische Reglementierungen, Vorstrukturierungen und Anordnungen sollen konflikträchtige Vagheiten oder Unbestimmtheiten im Alltag möglichst vermieden werden.

Die Schweiz erweist sich als das Musterland der Gebote, Gesetze, Regeln, Hausordnungen und Sekundärtugenden – ein Land, in dem Ordnung, Sauberkeit, Pünktlichkeit und Fleiß ewiges Heimrecht haben. Neben den festgelegten und geschriebenen Verordnungen ist der Alltag in der Schweiz von einem feinen Netz von selbstverständlichen (Benimm-)Regeln durchzogen:

Als Frau raucht man nicht auf der Straße und schon gar nicht als alte Frau. Man gibt sich auch nicht öffentlich mit Andersartigen ab. Man blättert nicht in am Kiosk ausgelegten Illustrierten.

Anpassung und Befriedung

Durch diese Reglementierungen erfährt der Alltag in der Schweiz eine für alle verbindliche Binnenregulierung und Ordnung, an die man sich auch bereitwillig anpaßt. Das alltägliche Leben wird dabei reibungsloser und kalkulierbarer, aber auch starrer und normierter. Die freiwillige Anpassung an vorgegebene Regeln des Staates, der Kantone, Gemeinden oder Familien ersetzt die disponible und situative Aushandlung von tragfähigen Gemeinsamkeiten. 'Demokratisches Verhalten' wird daher häufig implizit mit 'ordnungsgerechter Gesinnung' gleichgesetzt. Als guter Schweizer ist man in Ordnung und will auf keinen Fall aus dieser bestehenden Ordnung herausfallen. Man will auf keinen Fall Opposition beziehen oder sich so schrill exponieren wie die alte Dame auf dem Plakat.

Bestehende Widersprüche, Streitpunkte werden daher nicht direkt und offen ausgefochten, sondern heruntergespielt, befriedet und negiert. Die starke Tendenz zu Anpassung und Befriedung führt dazu, daß man in der Schweiz meist zwei übergangslose Extremformen vorfindet: entweder Konformität oder Rebellion. Das äußert sich auch darin, daß sich neben dem 'echten Schweizer' eine Gegen- oder Protestkultur ausgebildet hat, die vor allem in Zürich ihren sauber und streng abgegrenzten Spielraum zugewiesen bekommen hat.

„Die Schweiz ein fleißiges und friedliches Land, das allen Leuten hilft und keinem schadet“ (PETER VON MATT)? Welchen Stellenwert und Platz haben in dem bisher mit Grundzügen wie Neutralität und Anpassung beschriebenen Behandlungssystem aggressive oder destruktive seelische Tendenzen? Aggressionen, Wut und Destruktion stehen in der Schweiz im Dienste der allgemeinen Grenzziehungen und Reglementierungen getreu der Parole in SCHILLERS Wilhelm Tell: *„Bezähmet jeder die gerechte Wut/Und spare für das Ganze seine Rache,/Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,/Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.“* Die Zurückhaltung, die man sich in der Schweiz in Bezug auf die Durchsetzung eigener oder privater Wünsche und Interessen übt, ist wie weggeblasen, sobald man allgemeine Schweizer Interessen, Belange oder Grenzziehungen verletzt sieht. Eine geharnischte Wut und Wucht bricht hervor, wenn man andere beim Falschparken, öffentlichen Spucken oder ähnlichen Delikten ertappt. Man fühlt sich zum Ordnungshüter berufen, der unnachgiebig das Gemeinschaftsrecht durchzusetzen hat.

Konsolidierung

Neutralität, Anpassung an externe Reglementierungen und rigide Grenzziehungen stützen einen weiteren Zug des Schweizer Behandlungssystems: die Konsolidierung und Konservierung von Lebensverhältnissen. Die geschichtlich gefundenen Formeln und Rezepte zur erfolgreichen Lösung des Integrationsproblems sollen stabilisiert und bewahrt werden: „Bei diesem ausgeklügelten Neutralitätssystem, das auf die Bewahrung des Bestehenden hin konzipiert ist und Konflikte zwischen Parteien, Kantonen und verschiedenen Sprachgebieten vermeiden will, erstaunt es nicht, daß die schweizerische Politik eine konservative Politik ist, konservativ aus Prinzip.“ (WALTER SCHENKER)

Die Konsolidierung manifestiert sich nicht nur im Staatswesen, sondern auch im Alltagsleben. Das Leben in der Schweiz bleibt im bewährten

Takt und damit weitgehend intakt nicht zuletzt Dank der starken Ausrichtung auf einen festgefügt Familien-, Freundes- oder Kollegenkreis, auf und mit dem man seine Vorhaben und Vorlieben abstimmt. Auf die Kehrseite der Konsolidierung verweist FRISCH: *„Die Schweiz ist ein Land ohne Utopie ... Ich möchte die Angst vor der Zukunft geradezu als das Grundgefühl des Schweizer Zeitgenossen bezeichnen. ... Es geht bei uns stets nur darum, zu bewahren, auszubessern, zu perfektionieren – nie um einen neuen Grundriß ...“*

Die Konsolidierung gepaart mit einer höflichen Neutralität manifestiert sich auch in dem Lieblingswort der Schweizer: dem stereotypen *‘oder?!’*, das beinahe jeden Satz beschließt:

Das *‘oder?!’* am Ende des Satzes klingt gleichzeitig fragend und besiegelnd. Es bekundet einerseits Neutralität, weil einer anderen Sichtweise Raum eröffnet wird, andererseits unwiderrufliche Festschreibung, weil darin mitschwingt: *„Ich habe Dir das höfliche Angebot gemacht, die Sache anders zu sehen als ich, aber Du wirst doch hoffentlich jetzt nicht so unhöflich sein, Dich in einen offenen Widerspruch mit mir zu bringen, indem Du meine Sichtweise negierst ... oder?!“*

Eigenbrödelei

Ein fünfter Behandlungszug verweist darauf, daß die Konsolidierung in der Schweiz nur tragfähig und produktiv ist, indem und solange dem Recht des Einzelnen auf eigene Entwicklungen ein Spielraum zuerkannt wird. Das eingangs zitierte Käsefondue macht deutlich, daß bei aller gemeinschaftlichen Abstimmung und Anpassung das eigene Bröd nicht verloren gehen darf. Eine ausgeprägte und gekonnte Eigenbrödelei garantiert persönliche Entfaltungen und Entwicklungen, die weder die soliden Verhältnisse belasten, noch die bestehenden Grenzziehungen verletzen. Unter der gemeinschaftlich abgesicherten und abgesteckten Decke – im kleinen, privaten

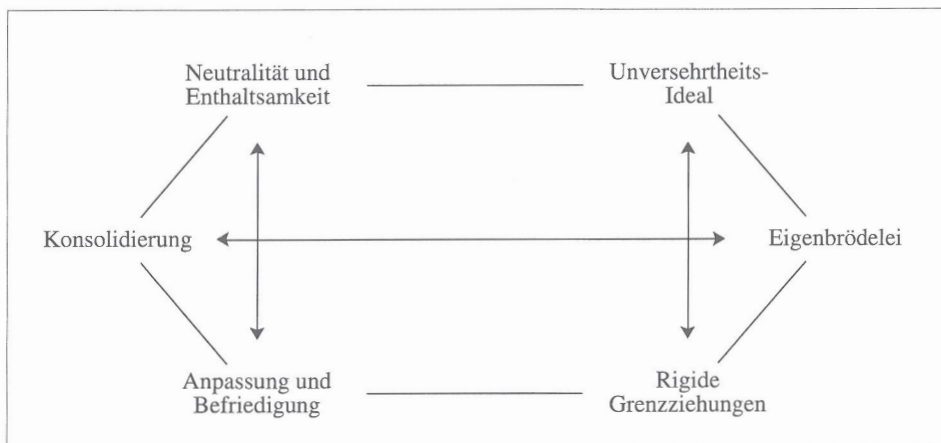
oder kollegialen Rahmen und nicht in aller Öffentlichkeit wie auf dem Werbeplakat – geht man eigenen Interessen nach. Hier wird mit eigenen Wegen experimentiert und hier werden Lebensbedingungen nach Maßgabe eigener Bestimmungsformen umgewandelt.

Die Eigenbrödelei der Schweizer zeigt sich in der virtuoson Kantonisierung, die jedem Kanton eine Fülle von Sonderregeln zuerkennt, in einer nuancierten Vielzahl von Sprachen und Dialekten – fast jede Stadt pflegt ihren eigenen Dialekt –, in der Beanspruchung von unantastbaren privaten Freiräumen und in der Ausbildung von liebenswerten Besonderheiten und kleinen Schrullen.

Unversehrtheits-Ideal

Das Behandlungs-System der Schweiz hat in seiner 700 jährigen Geschichte einen spezifischen (Er-)Lösungsanspruch, ein originäres Entwicklungsversprechen ausgebildet, auf das alle Behandlungszüge ausgerichtet und bezogen sind: ein Unversehrtheits-Ideal. Wenn Schweizer ihr Land vorstellen, steht an vorderster Stelle der Hinweis, daß die Schweiz „die Weltkriege unbeschadet überstanden hat“. Der pädagogische Stolz, der in dieser Bemerkung meist mitschwingt, verweist darauf, daß die mit dem Behandlungssystem verbundenen Preisgaben und Mühen im Unversehrtheitsideal eine Art höhere und letztendliche Beglaubigung und Berechtigung finden. Die unbehagliche „Begrenztheit aller Vollkommenheitsansprüche“, mit denen jedes Behandlungs-System leben muß, findet in der Schweiz einen Trost in der Fiktion, das Leben idealiter unendlich aufsparen zu können.

Die Schweizer Geschichte kann dabei als Beweis angeführt werden, daß Neutralität, Anpassung, rigide Grenzziehungen im *‘Äußeren’* (Alpen) und *‘Inneren’* (Reglementierungen) tatsächlich eine weitgehende Unversehrtheit erwirken und garantieren können. Die Idee ewiger Unversehrtheit hat in den Schweizer Uhren, die niemals stehen bleiben, einen gegenständlichen Ausdruck



gefunden. Und auch die Unversehrtheits-Konzeption des Roten Kreuzes hat in der Schweiz ihren Ursprung.

Die faktische Uneinlösbarkeit des Unversehrtheitsideals, die auch im eingangs beschriebenen Werbemotiv herausgerückt wird, macht es jedoch nötig, einen Sündenbock ausfindig zu machen, dem man die erlebte Verkehrbarkeit zuschieben kann: als Hauptfeind des Unversehrtheits-Ideals gilt daher – in calvinistischer Tradition – die eigene Schädigung, der überbordende (Lebens-)Genuß. Das führt einerseits zu rigiden Umwelt- und Gesundheitsgesetzgebungen – die Schweiz soll z.B. bis zum Ende der 90er Jahre von allen Rauchern befreit sein.

Das führt andererseits aber auch dazu, daß man sich die Konsequenzen einer überbordenden Lebensweise in eigens errichteten Drogen-Reservaten wie in Zürich oder in dem beschriebenen Werbeplakat nachdrücklich vor Augen führt: Die alte Dame birgt und bringt dann – wie bei DÜRRENMATT – den Tod, weil sie die rigiden Grenzziehungen und Enthaltensamkeits-Dogmen verletzt. Rezeptions-Fazit eines Schweizers: „Alles muß doch ein Maß haben, aus so einem Leben wird doch sonst nichts, sehr schnell ist man dann alt, kaputt, ausgelaugt oder verlebt.“

Es ist müßig oder besser gesagt eine Frage des persönlichen Standpunkts bzw. der eigenen Lebensgestaltung, ob man das Schweizer Behandlungssystem als fortschrittlich oder rückschrittlich betrachtet, als Vorbild oder als Schreckbild. Ein Jubiläum kann und soll daran erinnern, daß die Leistung einer jeden Kultur in der Entwicklung einer übergreifenden Formel für die Lebensgestaltung begründet ist – einer unvergleichlichen Art und Weise, die Welt zu sehen und tätig zu verstehen. ●

Anmerkungen

¹ Schiller sieht diese Aufgabe im ästhetischen Staat verwirklicht, worin die einzelnen Menschen „bey der höchsten Universalisierung“ ihres „Betragens“ zugleich ihre „Eigenthümlichkeit retten“.

Literatur

- DÜRRENMATT, F. (1980): Der Besuch der alten Dame
 FRISCH, M. (1990): Schweiz als Heimat? Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main
 VON MATT, P. (1991): Der Zwiespalt der Wortmächtigen, Essays zur Literatur. Zürich
 SALBER, W. (1973): Das Unvollkommene als Kulturprinzip. In: Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie 21, 2
 SCHENKER, W.: 'Die Schweiz, Land mit vielen Sprachen' in Literatur aus der Schweiz, Texte und Materialien, Herausgegeben von Egon Amman und Eugen Faes
 SCHILLER, F. (1804): Wilhelm Tell.

Stephan Grünewald